

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841**

302 (1.11.1841)

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Abendblatt ausgegeben. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 6 R., von dem bei dem Weg durch die Post nach die Expeditionen abgehoben werden. Man abonnirt in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (H. Braun'sche Buchhandlung), für andwärts bei den betreffenden Verlegern.

Nr. 302.

# Oberdeutsche Zeitung.

Die großherzogliche Oberdeutsche Zeitungsexpedition in Karlsruhe hat die Hauptredaction übernommen. Das Frankfurter abendliche Blatt von Herrn Alexander, Grasse Nr. 28, in Straßburg. Inzerate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 3 fr. (bei dem zweiten und jedem folgenden Abdruck mit 2 fr.) berechnet.

Karlsruhe.

Montag, 1. November

1841.

## Spanische Zustände.

Die Preussische Staatszeitung theilt, in einem ausführlichen Schreiben ihres Madrider Korrespondenten, über die Entwicklungsgeschichte und den nähern Verlauf des jüngsten Aufstandes in der spanischen Hauptstadt Notizen mit, aus welchen wir Folgendes ausheben:

Der eigentliche Plan, den die Verschwornen vom 7. Oktober hatten, liegt noch unter einem Schleier verborgen, der jedoch durchsichtig genug ist, um die Hauptsache errathen zu lassen. Die Absicht war, sich der Königin und der Infantin zu bemächtigen, sie nach den baskischen Provinzen zu entführen, und dort die Königin Christine als Regentin auszurufen. Der Ausbruch war auf den 10., als den Geburtstag der Königin Isabella, festgesetzt, an welchem Spartero und alle Generale und Behörden im Pallast zum Handkuffe erscheinen mußten, und alsdann durch die Verschwornen festgenommen werden sollten. Allein die Verschwörung war längst kein Geheimniß mehr; die kompromittirten Generale wurden aufgesucht und hielten sich verborgen, und am 7. früh erhielten plötzlich 88 Gardeoffiziere, deren Gesinnungen verdächtig waren, die Entlassung aus dem Dienste. Nun glaubte man nicht länger warten zu können. Der Oberstleutnant des Infanterieregiments la Princesa, Don Ramon Nuñilas, ein äußerst tapferer Offizier, der früherhin Adjutant Spartero's war, und im letzten Kriege sieben Schußwunden erhalten hatte, beschloß, eine Hauptrolle zu übernehmen. Er verfügte sich dreist zum Regenten, und stellte diesem vor, daß ihm der Geist seines Regiments verdächtig sey, daß er jedoch, falls er zum diensthabenden Offizier (du jour) ernannt würde, für seine Untergebenen einstünde. Spartero ging in diese Falle, und Nuñilas, zum diensthabenden Offizier ernannt, erhielt überall, und namentlich den beiden Gardekompanien, welche im Pallast die Wache hatten, Befehle, wie sie seinen Zwecken entsprachen. Um 7 Uhr Abends verfügte er sich in die Kaserne seines Regiments, in welcher auch das Kavallerieregiment la Princesa sein Quartier hatte. Gleich darauf erschien dort der Generalmajor Don Manuel de la Concha, (dessen jüngerer Bruder mit der Schwester der Herzogin de la Vittoria verheiratet ist,) früherhin Chef des Infanterieregiments la Princesa, und hielt an die Truppen eine Rede, in welcher er ihnen versicherte, daß die Republikaner das Leben der Königin Isabella bedrohten, und sie aufforderte, ihm zu ihrem Schutze nach dem Pallaste zu folgen. Die Infanterie, unter die man reichlich Geld vertheilt, erklärte sich dazu bereit, und entwaffnete die Kavallerie, welche sich weigerte. Die Offiziere der letzteren wurden oben in der Kaserne eingeschlossen; einige Husaren fanden jedoch Gelegenheit, auf die Infanterie Feuer zu geben. Hierüber entstand Alarm, und der General Concha brach nun eiligst mit elf Kompagnien la Princesa, befehligt von dem Oberstleutnant Nuñilas und den Majoren Don Francisco Perez und Don Joaquin Ravenet, nach dem königlichen Schlosse auf. Der Oberst des Regiments, welcher sich zu folgen weigerte, wurde in der Kaserne eingeschlossen. Die Husaren sprengten die Thüren, warfen sich zu Pferde, und eilten vor die Wohnung des Regenten. Augenblicklich wurde um 8 Uhr bei stockfinsterner Nacht und herabströmendem Regen die Nationalmiliz durch Generalmarsch zu den Waffen gerufen.

Mittlerweile verfügten sich die aus dem Dienst entlassenen Gardeoffiziere nach der Kaserne ihres Regiments (des ersten), um die Truppen zu bewegen, an dem Aufstande Theil zu nehmen. Allein bei ihrer Ankunft wurden sie durch Flintenschüsse gezwungen, umzukehren, indem die Soldaten durch die unterdessen zu Offizieren ernannten Sergeanten für den Regenten gewonnen wor-

den waren. Auf diese Weise war die Bewegung bereits zum Theil vereitelt.

Sobald der General Concha mit den elf Kompagnien am königlichen Schlosse ankam, wurde er mit ihnen von den wachhabenden Truppen, deren Chef gewonnen war, und die dem Oberstleutnant Nuñilas als Offizier du jour Gehorsam leisteten, eingelassen. Während nun einige Mannschaften die anliegenden königlichen Ställe besetzte, und in den Umgebungen des Schlosses Wachen ausstellte, schlossen die darin Befindlichen die Thüren nach innen, und ließen nur solche Personen, die an dem Unternehmen Theil nehmen wollten, ein. Eine Menge Gardeoffiziere und Personen aus den höhern Ständen wurden eingelassen, unter denen besonders der Generalleutnant Don Diego Leon (Graf v. Belascoain), ein großer, schöner, seiner äußersten Bravour wegen zum Sprüchwort gewordener Mann, in glänzender, mit allen Orden geschmückter Husarenuniform, hervorragte. Die Truppen empfingen ihn mit Jubel, und nun stürmte man die große Haupttreppe hinauf, die zu einer Reihe von Sälen führt, an deren Ende die von der Königin bewohnten Gemächer liegen.

Oben am Ende der sehr breiten, sich in der Mitte wendenden Treppe befanden sich in einem Vorsaale die diensthabenden, mit Karabinern bewaffneten achtzehn Hellebardiere. Der vorderste von ihnen gewährte die hinaufstürmenden Truppen, ließ sogleich Feuer auf sie geben, und schloß eiligst die große, sehr starke Thüre hinter sich, so daß den Truppen der Eingang gesperrt war. Die Hellebardiere richteten nun aus kleinen Seitenthüren ein mörderisches Feuer auf die Truppen, das diese, natürlich ohne andern Erfolg, als die Thüre zu verlegen, erwiderten. Ihre Kugeln flogen durch die Thüre, und richteten im Innern große Verwüstungen an, ohne irgend Jemanden zu treffen.

Die Generale Concha und Leon geriethen in die größte Verflärung, indem sie bedachten, welchem Schrecken und welchen reinlichen Gefühlen die Königin und die Infantin in Folge der unerwarteten Flintenschüsse ausgesetzt seyn mußten. Sie hatten gehofft, die Hellebardiere zu überrumpeln, oder durch Geld zu gewinnen, allein beide Versuche scheiterten an der Treue dieser Braven, und vergeblich suchte man irgend einen geheimen Eingang zu entdecken. Bei der eingetretenen Verwirrung mißlang Alles, und mittlerweile erfuhr man im Pallaste, daß auch die Versuche, die in den Kasernen befindlichen Truppen der Garde und der Regimenter Mallorca und Soria zu gewinnen, gescheitert waren, und daß die Nationalmiliz, so wie einige Truppen, das Schloß von drei Seiten umringten, und nur das von dem Pallaste nach dem Thore von Segovia hinabführende sogenannte Campo del Moro, wo die Wagen hielten, in denen die Königin entführt werden sollte, noch freiließen. Die vor dem Pallaste aufgestellten Truppen von la Princesa hatten sich bereits mit den andringenden Milizen herumgeschlagen, und zogen sich, hart bedrängt, auf das Schloß zurück, oder ergaben sich zum Theil.

In dieser Lage blieb den Verschwornen Nichts übrig, als durch einen verzweifelten Angriff die Hellebardiere zu nöthigen, sich in die innern, keinen Schuß darbietenden Gemächer zurückzuziehen, und dadurch die Königin selbst der größten Gefahr auszusetzen, oder ihr Heil in der Flucht zu suchen. Man nahm letzteren Entschluß. Der General Concha befahl das Schießen einzustellen, und während Wein und Speisen unter die Soldaten vertheilt wurden, die besten Reitpferde aus dem königlichen Stalle vor das Schloß zu führen. Er, Leon, Nuñilas, und die übrigen Anführer bestiegen diese, schlugen sich durch die Milizen, und entkamen mit einiger Kavallerie aus dem nahe gelegenen Thore von San Vicente, auf dem Wege, der nach dem Prado und dem Passe der Guadarrama führt. Dies geschah gegen ein Uhr nach Mitternacht.

Unterdessen gieng Madrid einer vom Feinde eingenommenen Stadt. Alle Straßeneingänge waren von Schildwachen besetzt, die, nach Art der Spanier, auf den ersten Ruf Feuer gaben. Truppen zogen hin und her, Reiterrei sprengte von allen Seiten an, und bis zum hellen Morgen herrschte die Anarchie überall.

Der Ministerpräsident Gonzalez befand sich gerade in der im königlichen Schlosse belegenen Staatskanzlei, als die Verschwornen in jenes eindrangen. Er schloß sich ein, und wurde unbeachtet gelassen. Die übrigen Minister versammelten sich in dem großen Posthause auf der Puerta del Sol, wo einige Bataillone Nationalmilizen angesetzt waren, und brachten, dort ihr Schicksal abwartend, die Nacht zu.

Der Vormund der Königin, Sr. Arguelles, dessen Pflicht gewesen wäre, nicht von ihrer Seite zu weichen, wollte nicht an den Ausbruch der Verschwörung glauben, und verweilte mit dem Intendanten des Ballastes, Heros, in dem königlichen Stalle, als der General Concha Befehl gab, dort Niemanden herauszulassen. Nun erriethen sie, was vorging, verbargen sich, und entkamen, als man die Pferde aus dem Stall holte. Auch sie verfügten sich, um ihre Haut zu decken, in das Posthaus.

Und wo blieb der unüberwindliche Degen Civartero's? Wo verweilte der Regent, der geschworen hatte, das Leben und den Thron Isabella's mit seinem letzten Blutstropfen zu verteidigen, und dem 12.000 Mann, 3 Regimente Kavallerie, und 20 Kanonen zu Gebote stunden, um diesen Eid zur Erfüllung zu bringen?

Der Regent machte sich reisefertig, und befahl, daß alle Truppen, anstatt auf das Schloß zu marschiren, sich vor seinem Hause und in dem daran stoßenden Prado aufstellen sollten. Hier verblieben sie die ganze Nacht in Schlachordnung, also in dem, dem königlichen Schlosse entgegengesetzten Ende von Madrid, während die Nationalmiliz unter den Befehlen einiger republikanischen Generale sich dem Feuer der Verschwornen aussetzte, und sie im Ballast einschloß. Am Tagesanbruch erhielt Civartero die Nachricht, daß die dort eingeschlossenen, von ihren Chefs verlassenen Truppen sich zu ergeben verlangten. Nun stieg er (6 Uhr Morgens) zu Pferde, ließ Victoria blasen, und zog mit seiner ganzen Armee über die Puerta del Sol, wo er von der Miliz mit ungeheurer Jubel empfangen wurde, vor das königliche Schloß. Die insurgirten Soldaten ließen dort ihre Waffen zurück und wurden in ein in der Nähe befindliches Gebäude eingeschlossen.

Nun begab sich der Regent mit seinem großen Gefolge in den Ballast, um sich nach dem Befinden der Königin und Infantin zu erkundigen. Die große Trophy war mit Blut besudelt, und die glänzenden Säle, Gemälde, Vasen, Tapeten schrecklich verwüstet. Auf der Stelle ertheilte er jedem der treuen Hellebardiere den San-Fernando-Orden und eine Gelobbelohnung, und stellte sie der Königin vor, deren zitternde Hände von den mit Pulver und Blut besudelten Rippen der Hellebardiere geküßt wurden.

Als am Abende im Ballaste die ersten Schüsse fielen, wurde der Königin gerade Gefangenertheilung ertheilt. Erschrocken fragte sie ihren Lehrer, was der Barm bedeuete. Dieser suchte sie zu beruhigen, allein die Königin erklärte, sie fühle sich unwohl, und man brachte sie, so wie die Infantin, zu Bette, während sich die Ober-Hofmeisterin und die Gouvernante, Mina's Wittve, in einem entlegenen Gange verkrochen. Eine außerhalb des Ballastes abgeschossene Kugelnugel flog in das Zimmer, wo die königlichen Kinder schliefen, und drang eine Elle hoch über dem Bette der Infantin in die Wand ein. Man mag sich denken, welche Nacht diese von der ganzen Welt, nur nicht von dem höchsten Schutzherrn, verlassenen Kinder verlebten. Ungeachtet der nicht zu verkennenden Spuren der ausgestandenen Angst, und des sehr kalten Morgens, mußten sie, auf des Regenten Geheiß, ihm zur Seite auf dem Balkon des Schloßes erscheinen, vor welchem sämmtliche Truppen und Milizen defilirten. Darauf erschien auch der Vormund, und eine hohe Person sagte der Königin: „Sw. Maj. eigene Mutter hatte jene Leute, die schossen, bezahlet, um Sw. Maj. zu ermorden.“ Gift anstatt des Trostes.

Noch in der Nacht setzten einige Schwadronen des Husarenregiments la Princesa, dessen Chef der General Leon früherhin gewesen war, den entkommenen Verschwornen nach, und nach allen Richtungen wurden Stafetten abgeschickt, um die Nationalmilizen aufzubieten. Nach einigen Stunden holte man den General Leon ein. Sein Pferd war in einen Graben gestürzt; ein anderes, das er genommen, war nicht rasch genug; er selbst (kein Mann von

Talent) verlor den Kopf, und ritt auf die ihn verfolgenden Husaren zu, während Concha und Navias entkamen. Am Morgen des 8. wurde Leon in seiner glänzenden Husarenuniform gefangen in Madrid eingebracht, und in die Hauptkaserne der Nationalmiliz, das ehemalige Kloster San Tomas, geführt. So sehr hatte er die Bestimmung verloren, daß er mehrere wichtige Papiere, die er bei sich hatte, auf der Flucht zu vernichten vergaß. Unter ihnen befindet sich ein von ihm selbst geschriebener Brief, in welchem er Civartero auffordert, das Land zu verlassen, indem er (Leon) von der Königin Christine zum einstweiligen Regenten ernannt worden sey, und er ihm, aus Rücksicht auf ihre frühere Freundschaft, kein härteres Loos bereiten wolle.

Es liegt vor Augen, daß die Verschwornen mit der größten Uebereilung ein sehr gewagtes Spiel spielten, bei welchem, ganz ihrer Absicht zuwider, das Leben der Königin und ihrer Schwester Gefahr laufen konnte. Dagegen erhielt aber auch, daß sie keine mörderischen Pläne gegen den Regenten hegten, da sie sonst natürlich den Angriff auf sein Haus, und erst dann auf das Schloß gerichtet haben würden. Verschwörungen sind dem spanischen Offizier, welchen Ranges er seyn möge, zum Bedürfnis geworden, zumal seitdem Soldaten, die in la Granja der Königin-Regentin den Säbel auf die Brust setzten, glänzende Belohnungen erhielten, und an der Seite des Generals Rodil triumphirend in Madrid einzogen.

Ebenfalls leuchtet nun ein, wohin die Regentschaft Civartero's binnen einem Jahre geführt hat. Der ganze Staat wurde untergraben, während er auf seinen Vorbeeren schlief, und die Minister sich darin gefielen, eine benachbarte Macht zu reizen. Jedermann kannte die Verschwörung; nur den Behörden war sie ein Geheimniß geblieben.

### Untriebe in Kanada.

Es ist schon früher mehrfach behauptet worden, daß sowohl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, als in Kanada geheime Verbindungen beständen, deren Zweck kein anderer sey, als die Union in Krieg mit Großbritannien zu verwickeln. Die bekannte, in der Mitte Septembers erlassene Proklamation des Präsidenten Tyler hat den Beweis geliefert, daß allerdings solche Geheimbünde vorhanden sind. Indessen wußte man doch nichts Näheres über ihre innere Einrichtung, die Anzahl der Mitglieder, die leitenden Personen, bis nun ein englisches Blatt, das Morning-Chronicle, eine weitläufige Mittheilung über die „Jägerlogen“ bringt, welche im Einzelnen mancherlei Unrichtigkeiten und Uebertreibungen enthalten mag, im Ganzen aber auf richtigen Angaben zu beruhen scheint.

Im Jahr 1837 brach bekanntlich ein Aufstand in Kanada aus. Damals waren keine Bürger der Vereinigten Staaten in denselben verwickelt. Die französische Opposition handelte auf eigene Faust; die Rebellion Papineau's in Unterkanada und die Bewegungen Mackenzie's im obern Theile der Provinz hatten keinen Zusammenhang untereinander oder mit den Vereinigten Staaten. In diesen letzteren wurde die Theilnahme für Mackenzie erst regt, als dieser, nach seinem mißlungenen Versuche gegen Navy-Inland, sich in Buffalo aufhielt. Damals waren die sogenannten „Sympathizers“ noch nicht organisiert; jeder Einzelne von ihnen handelte für sich. Bald nachher kam Lord Durham nach Kanada, und wußte durch sehr verständige Maßregeln, besonders durch seine Amnestie, die Opposition wirksam zu schwächen. Während dieselbe nun in Kanada nachließ, gewann sie außerhalb desselben neue Kraft; eine geheime Macht zeigte sich thätig, wirkte überall ein; kurz, damals wurden die ersten „Jägerlogen“ gegründet.

Ob sie im Staate Neu-York oder in Vermont entstanden, ob sie Mackenzie, Nelson, Coats, oder dem Chevalier de Lorimer ihr Entstehen verdanken, ist noch nicht klar, und eben so wenig ist ausgemacht, ob auswärtiger, d. h. europäischer Einfluß sich dabei thätig zeigte; gewiß aber bleibt, daß die ersten Logen im Mai 1838 entstanden, und Brian einer der „Großadler“ in Vermont war. Der Eid, welchen die Mitglieder abzulegen haben, lautet dahin, daß sie republikanische Staatsmeinrichtungen und Ideen in der ganzen Welt befördern und verbreiten, und dieselben namentlich in Nordamerika unterstützen und verteidigen wollen. „Ich verpflichte mich mit meinem Leben, meinem Eigenthum, und meiner Ehre dem Verein; ich binde mich an sein Interesse, und ver-

sprache, daß ich bis zum Tode, auf alle Weise und vermöge aller Mittel, welche mein Oberer für angemessen hält, angreifen und bekämpfen will jede Macht oder jede Behörde monarchischen Ursprungs auf diesem Festlande, und daß ich namentlich nicht ruhen und rasten will, so lange die brittischen Tyrannen noch irgendwie festen Fuß oder eine Befestigung in Nordamerika haben. So helfe mir Gott."

Der Geheimbund zerfällt in drei Abtheilungen, die politische, militärische, und finanzielle, und diese haben wieder ihre besondern Sektionen. Die Klassifikation der Mitglieder ist folgende: An der Spitze ein Groß-Sakonen oder Großmeister, dann folgen die Großpater, oder Präsidenten des Bundes in den einzelnen Staaten, die Haupt- oder Oberadler, d. h. Präsidenten in den einzelnen Grafschaften, Oberleiter in den Bezirken, Großjäger in jedem einzelnen Stadtkreis, Hauptjäger als Vorgesetzte in jeder einzelnen Loge, und endlich Jäger, d. h. Mitglieder im Allgemeinen. Die oberste Loge bildet die leitende und vollziehende Behörde; jede gewöhnliche Loge zählt etwa 20 bis 30 Jäger, deren jeder ein Schießgewehr, einen Säbel oder Dolch, und wenigstens 40 Patronen stets in Bereitschaft haben muß, und sich verpflichtet, je nach seinem Rang oder Vermögen wöchentliche Beiträge von zwei Cents bis zu einem Dollar zu bezahlen. Ueber diese Gelder verfügt der oberste Rath, schafft dafür den ärmeren Jägern Waffen, bestreitet davon Briefporto, und besoldet Agenten. Im Frühlinge dieses Jahres hatte Maine 99, Vermont 107, Neu-York 283, Michigan 54, Wisconsin 7, Illinois 21, Indiana 14, Ohio 86, Pennsylvania 49, Kentucky 11, Virginia 21, Massachusetts 89, Louisiana 11 Logen; auch in den übrigen Staaten sind deren in Menge vorhanden, in Oberkanada 84, in Unterkanada viele hunderte, selbst in Neubraunschweig fehlen sie nicht, und die Gesamtzahl der Jäger mag sich auf etwa 80,000 belaufen, von denen etwa 12,000 Wähler sind. Der Reservefonds der Gesellschaft soll etwa 300,000 Dollars betragen. Die Logen bestehen aus Männern, die verschiedenen politischen Parteien angehören, alle aber in ihrem Haß gegen England einig sind. Sie zählen unter sich Gouverneure, Offiziere, Geistliche, Advokaten, Handwerker, Ackerbauer, kurz Männer jeden Standes.

Man begreift, daß ein auf diese Weise organisirter Bund in einem Lande, wie Amerika, großen Einfluß üben kann, besonders bei den Wahlen; in militärischer Hinsicht ist er dagegen von geringerer Bedeutung, da die Mitglieder weit umher zerstreut sind. Den englischen Berichten zufolge hat die oberste Behörde, um dem Mangel an militärischen Talenten abzuhelfen, sich schon vor längerer Zeit bemüht, europäische Offiziere anzuwerben. So erwiegen ein Oberst in den Gränzgebirgen, der sich St. Martin nannte, früher in der französischen Garde gedient hatte, und der nicht nur keine Befoldung annahm, sondern freiwillig Gelder vorstreckte, ohne dieselben einzufordern. Er zerfiel aber bald mit Doktor Nelson, und entfernte sich. Auch einige Polen waren im Sommer 1838 angeworben worden; der bekannte Oberst v. Schulz, ein geborner Poländer, von welchem damals viel die Rede gewesen ist, sollte die Operationen in Oberkanada leiten, während die französischen Kanadier französische Offiziere verlangten.

Indessen schlug der Aufstand 1838 fehl, und die Jäger beschloßen einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten, inzwischen aber ihren Logen eine zweckmäßigere Einrichtung zu geben, und namentlich politische Verbindungen in Europa anzuknüpfen. Bapineau wurde zum Bevollmächtigten ernannt, und hatte als solcher in Paris eine Privataudienz bei Marschall Soult, in welcher er viel von Freiheit, Verfassung, Demokratie und dergleichen sprach, von französischen Interessen, französischen Verbindungen u. dergleichen, so daß er Nichts andrückte. In England suchten ein Irländer und ein Schotte mit den Chartisten Verbindungen anzuknüpfen, und die Unterzeichnungen in Amerika zu Gunsten des irischen Reveals sind den Jägerlogen keineswegs fremd. Auf die Frage, ob Aufstand oder irgend eine andere europäische Macht die Kanadier oder die Sympathisiers unterstützen will, das Morning-Chronicle keine Antwort geben; ausgemacht aber sey, daß ein auswärtiger Agent zwei Handelshäuser in Neu-York oder Philadelphia 5000 Gewehre und 50,000 Dollars angeboten habe. Auch in Bremen hätten die Agenten Leute gesucht, die das Waffen-Handwerk verständen; der Versuch sey indessen durch die Verthätigkeit eines Vertheiligers fehl geschlagen. Das englische Blatt führt am Schluß noch einige angesehenen Männer in den Vereinigten Staaten

namentlich auf, und äußert die Ansicht, daß diese wohl noch genauere Auskunft über diesen weit verbreiteten Geheimbund zu geben im Stande wären, d. h. Mitglieder desselben seyen.

### Deutschland.

(Frankfurter Kurier.) Den Holländern scheint es sehr unbequem zu seyn, daß die deutsche Presse es über sich genommen hat, ihre Zumuthungen näher zu beleuchten und denselben im nationalen Interesse entgegen zu treten; wir begreifen Das; Holland hätte natürlich lieber seine Zwecke, wie früher, in der Stille erreicht, statt jetzt Gefahr zu laufen, die Verwirklichung seiner Absichten, eben an der öffentlichen Darlegung ihrer durch Nichts kompensirten Nachteile für Deutschland, scheitern zu sehen. Wenn indessen das Journal de la Haye über eine „leidenschaftliche und übelgerichtete Presse“ deklamirt, und dazu der Zensur „in mehreren deutschen Staaten“ den Vorwurf machen will, daß sie „ungeziemende Ausfälle“ gegen Holland dulde, so verdient Das kaum eine Antwort, und was speziell das Kapitel „Zensur“ anlangt, so möchten über dasselbe „in mehreren deutschen Staaten“ vielleicht ganz andere Klagen geführt werden können, welche wir übrigens nicht dem Journal de la Haye gegenüber zu erörtern haben. Ueberdies sollten wir meinen, daß man im Haag gute Ursache habe, zu wissen, daß es in Deutschland nicht bloß deutsche, d. i. „übelgerichtete“, sondern auch in deutscher Sprache geschriebene holländische, d. i. „wohlgerichtete“ Blätter gebe. Hierüber mag man indessen im Haag selbst die Rechnungen halten. Das Journal de la Haye sagt ferner, seit einigen Tagen „predigten gewisse deutsche Blätter eine Art von Kreuzzug gegen Holland,“ und diese Gesinnung sey „eben so ungerecht, als den wahren Interessen Deutschlands zuwider.“ Es ist richtig, die Holländer haben allen Grund, uns über unsere eigenen Interessen zu belehren, die natürlich Niemand besser versteht, als eben sie, und die Gelehrigkeit, welche ihre trefflichen (man möchte sagen, glänzenden) Instruktionen bei Abschluß des Zuckervertrags in Deutschland gefunden haben, kann gewiß für sie nur eine Aufforderung zur Fortsetzung des gütigen Unterrichts seyn. Inzwischen sind wir doch weniger geneigt, für die Zukunft von den holländischen Theorien über die „wahren Interessen Deutschlands“ als von den Resultaten der Ausführung dieser Theorien zu profitieren. Von diesen Resultaten findet sich so eben wieder ein wohl zu beherzigendes Beispiel. Zwei deutsche Zuckerrfabriken, die eine bei Pfungstadt, die andere bei Worms, in welchen zusammen ein Kapital von einer halben Million Gulden theilhaftig ist, müssen eingehen, weil wir uns von den Holländern dahin haben belehren lassen, daß es im Interesse Deutschlands liege, bei dem Zollvertrage mit Holland die Abgabe für den Zentner Kompen auf 3 Thaler herabzusetzen. Die Unternehmer jener Fabriken gewinnen dabei einen Verlust von wahrscheinlich viermalhunderttausend Gulden, während Holland seinerseits den großen „Nachtheil“ hat, daß durch den niedrigen Zoll auf seine Kompen die ganze deutsche Zuckerrfabrikation in kurzer Frist das Schicksal jener beiden und anderer Fabriken wird theilen, und der Einfuhr der holländischen Kompen, für die alljährlich enorme Summen aus Deutschland gehen, den Platz räumen müssen. Betrachten wir daher Das, was das Journal de la Haye „Kreuzzug-Predigten gegen Holland“ zu nennen beliebt, etwas näher, so sind dieselben nichts Anderes, als eine nothgedrungene Abwehr des Geldzuges, welchen Holland gegen Deutschland führt, als der Ausdruck der Ueberzeugung, daß eine deutsche Industrie, bei der Millionen auf Millionen Gulden und überdies viele Tausende von arbeitsamen Menschen theilhaftig sind, nicht den Holländern als ein Freundschaftsdienst zum Opfer gebracht werden dürfe, — nichts Anderes, als das Erheben deutscher nationaler Gesinnung gegen die längere Fortdauer der Umbilden, welche überhaupt unser Handel, unsere Industrie, unsere Schifffahrt von jenem kleinen Weststaate sich nur zu geraume Frist hat gefallen lassen. Das Journal de la Haye wirft Deutschland Apathie gegen Holland vor, welches sich indessen, außer seiner Sympathie für Deutschlands Geld, wahrlich keiner Sympathien für Deutschland rühmen darf, so wie jenes Blatt Dies selbst durch seine Protestation, daß Rotterdam kein deutscher Hafen seyn solle, und durch seine deßfallige Bemerkung, daß Holland nur „Herr im eigenen Hause seyn wolle“, deutlich zeigt. In ihrem eigenen Hause Herr zu seyn, ist den Holländern

völlig unverwehrt, aber Deutschland muß auch Herr im eigenen Hause seyn, und nicht dasselbe von den Holländern als ihre Domäne ausbeuten lassen, und was speziell Rotterdam anlangt, so möge das Journal de la Haye sich merken, daß der Rhein „jusqu' à la mer“ nicht holländisches „eigenes Haus“, sondern der freie Rheinstrom ist und seyn muß, daß Deutschland ihn sich durch keine holländischen Belehrungen über unsere „wahren Interessen“ sperren lassen wird, und daß Rotterdam deshalb so gut deutscher als holländischer Hafen zu seyn hat: denn „jusqu' à la mer“ heißt der Traktat.

**Magdeburg, 27. Okt.** Zwischen zwei Artillerieoffizieren, den Leutnants M. und S., in Magdeburg fand am 25. Okt. ein Pistolenduell statt, in welchem der Beleidigte, Leutnant S., erschossen wurde. Sein Gegner hat sich selbst der Justiz gestellt. (Magd. Zeit.)

**Erlangen, 23. Okt.** Unsere Stadt, in deren Nähe an einer der schwierigsten Stellen des Kanalbaues auch das Denkmal des Ludwigskanals errichtet werden soll, ist vor kurzem durch einen ungeheuern Steinblock in Bewegung gebracht worden, der, an Gewicht etwa 500 Ztr., durch 21 Pferde hierher geführt wurde, bestimmt, das von Schwantaler auszuführende Denkmal, die Statuen des Main und der Donau, zu tragen. (Erlz. N. Z.)

#### Schweiz.

**Wallis.** Im Unterwallis ist man erbittert gegen den Entschluß der Mehrheit des Großen Rathes über die Klosterangelegenheit. Drei Kanonen sind von Martigny nach Monthey geführt worden. Man war nicht ohne Besorgniß über das Schicksal der Abtei St. Moritz. Es scheint, daß die Minderheit durch einen Gewaltstreich die Mehrheit zu Paaren treiben will. Hr. Graf von Martinach, der Einzige, welcher von Unterwallis im Großen Rathe für die Klöster gestimmt hatte, wurde bei seiner Nachhausekunft in Martinach vom Volke sehr übel empfangen. Sein Wagen wurde angehalten, er aus demselben auf eine gewaltsame Weise herausgerissen und mißhandelt. Nur mit Hilfe seiner Freunde entkam er der größten Gefahr. (Nov. Baud.)

#### Niederlande.

**Haag, 27. Okt.** Eine Kommission der beiden Kammern der Generalstaaten überreichte dem Könige heute die Antwortadresse auf die Thronrede. Im Wesentlichen ist dieselbe nur eine Umschreibung der letztern, doch macht sich folgende Stelle bemerklich: „Ueberzeugt, daß Niederland Ruhe und Frieden bedarf, war es uns angenehm, von Ew. Maj. die Versicherung von der Fortdauer der freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnungen der Mächte zu erhalten. Aus diesem Gesichtspunkte haben wir auch mit Vergnügen die gänzliche Trennung der Verwaltung Luxemburgs von jener Niederlands vernommen. Seit der Veränderung des Grundgesetzes ist die früher bestandene Vereinigung dieser Länder aufgehoben, und wir dürfen von der Billigkeit und Rechtlichkeit der fremden Mächte erwarten, daß die Schwierigkeiten, in welche Luxemburg gerathen könnte, auch nicht den mindesten Einfluß auf die Interessen und die freundschaftlichen Verhältnisse Niederlands haben werden.“ (Ablu. B.)

#### Frankreich.

**Paris, 28. Okt.** Was von angeblich beabsichtigter Intervention Frankreichs in Spanien, von Noten des spanischen Gesandten an das hiesige Kabinett, die in ganz undiplomatischem Tone abgefaßt seyn sollten, von Uebereinstimmung des englischen Foraministeriums mit Frankreich zu dem Zwecke, Sparrero's Regierung ein Ende zu machen, und Anderes der Art gesagt wurde, ist ohne allen Grund. England hat der spanischen Regierung die bestimmte Zusicherung gegeben, daß es keinerlei Gemischnug einer auswärtigen Macht, welche sie auch sey, in die Verhältnisse der Halbinsel dulden werde. Es mag seyn, daß von gewisser Seite hier allerdings gerne zu Gunsten der Insurrektion intervenirt worden wäre; ja, bei den damit verbundenen Nebenabsichten, einen französischen Prinzen auf den spanischen Thron zu bringen, kann darüber kaum ein Zweifel obwalten. Allein man war bald über die Ansicht des englischen Kabinetts von dem Plane gut genug unterrichtet, um an die Möglichkeit der Verwirklichung solcher Hoffnungen nicht länger glauben zu können; man hat also wohl den Plan aufgeben müssen. — Im diplomatischen Korps Frankreichs an den auswärtigen Höfen stehen einige Veränderungen be-

vor. So soll dem König zur Unterschrift vorliegen die Beförderung des Barons v. Langsdorff vom ersten Gesandtschaftssekretär am Wiener Hofe zum bevollmächtigten Minister am Hofe von Rio-Janeiro; der Baron v. Rouen soll nämlich zurückberufen werden, weil er eine Summe von 100,000 Franken auf die Regierung ohne hinreichende Ermächtigung dazu gezogen haben soll. Anstatt des Barons v. Langsdorff würde der erste Gesandtschaftssekretär zu Turin, Hr. Eugen Verrier, in gleicher Eigenschaft nach Wien kommen, und nach Buenos Ayres anstatt eines Konsuls künftig ein Geschäftsträger geschickt werden. Der diesen Posten erhalten wird, läßt sich aber noch nicht bestimmt angeben. Hr. v. Chasseloup-Laubat wird als künftiger Gesandter am Bundestage zu Frankfurt genannt. — Durch die im Rhone- und Saone Thal abermals eingetretene Ueberschwemmung sind die Posten aus Marseille über einen Tag lang zurück. Erst spät heute Nachmittags traf die Briefpost ein, welche gestern früh schon hätte ankommen sollen.

#### Rußland und Polen.

(Frankfurter Merkur.) Nach der Angabe der Berichte, welche von Zeit zu Zeit im Interesse Rußlands in mehreren deutschen Blättern erscheinen, befinden sich gegenwärtig zwischen dem Schwarzen Meere, der Donau, und dem Weich 50,000 Mann Truppen, 25,000 Mann sind bei Sebastopol und Nikolajew versammelt, in Polen stehen 50,000 Mann, und doppelt so viel in den angrenzenden russischen Gouvernements. Die Zahl der in Petersburg und der Umgegend befindlichen Streitkräfte beläuft sich ebenfalls auf 50,000 Mann. Diese Truppenvertheilung soll nach jenen Berichten neuerdings die Aufrichtigkeit der russischen Friedenspolitik, die nur die Aufrechterhaltung des Status quo bezwecke, bekräftigen. Die bei Petersburg und in und um Polen vereinigte Divisionen haben die Bestimmung, nicht nur Rußlands Schutzwehr im Westen zu bilden, sondern auch, wenigstens theilweise, außerhalb der Reichsgrenzen verwendet zu werden, sollte der Eintritt von Ereignissen es gebieten. — Da überall der tiefste Friede herrscht, so ist nicht einzusehen, was man, besonders im Westen, für Ereignisse befürchten kann, gegen die man so sehr auf der Hut seyn zu müssen glaubt.

#### Türkei.

**Konstantinopel, 13. Okt.** Graf Pontois soll die förmliche Zusicherung erhalten haben, daß die Pforte keine Expedition gegen Tunis beabsichtige. Er erwartet stündlich die Ankunft seines Nachfolgers, des Hrn. v. Pourqueney, um sich nach Paris zu begeben. — Lord Ponsonby hat seine Geschäfte beendet, und geht mit dem Aheron nach Malta ab. Seine Gemahlin hat von der Sultanin Valide ein Halsband von Brillanten im Werth von 800,000 Piastern erhalten. — Der abgesetzte Druzensfürst, Emir Beschir, hatte bereits zwei Konferenzen mit den Ministern der Pforte, und wurde auch beim Sultan zur Audienz gelassen. Die neuesten Nachrichten aus Syrien mögen die Veranlassung seyn, daß man sich der Rathschläge dieses verschmitzten alten Partzshauptes zu bedienen sucht. Aus Beyrut vom 30. Sept. ist nämlich die Meldung eingegangen, daß die Unterhandlungen, welche mit dem Emir Halver, Fürsten der Druzen, dem Patriarchen vom Libanon, und den Scheichs des Landes in Betreff des von der Pforte begehrten Tributs eingeleitet waren, erfolglos abgebrochen worden sind. Der Patriarch und die Scheichs stügen sich auf die im vorigen Jahre bei der Landung der Engländer und Türken von Seiten Napier's und des jetzigen englischen Generalkonsuls Wood gemachten Versprechungen, welche weit größere Konzessionen der Pforte in Aussicht gestellt hatten. In Folge dieses Zustandes sind Unruhen ausgebrochen, namentlich in Del-el-Romar, der Residenz des alten Druzensfürsten, den das Volk zurückbegehrt, und rings um den Libanon herrscht Anarchie. Auch die Naplusen kommen von ihren Bergen herab und plündern die Reisenden. Hr. Wood war in Sazar, Damaskus, und überall in Syrien mit großem Jubel empfangen worden; man hoffte, daß er eine Vermittelung zwischen dem Patriarchen und dem Abgeordneten der Pforte zu Stande bringen werde. — Man legt diese Nachrichten mit den hiesigen militärischen Nachrichten in Verbindung, und glaubt, daß die Pforte Verstärkungen nach Syrien schicken werde. — Hier herrscht ungestörte Ruhe, und der Gesundheitszustand ist befriedigend.